

Das Mädchen von Tanger

Einer wahren Begebenheit nacherzählt

von

Dr. W. Herzberg

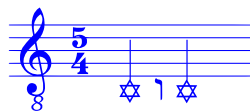
+

Musiknoten für das Stück

Voskobari 155

für

klassische Gitarre



© 2020 Musikverlag Ulrich Greve
Musikverlag Ulrich Greve, Keßlerstr. 14, D-90489 Nürnberg
Website: <http://ulrich-greve.eu>
UG 1139

Das Mädchen von Tanger.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt

von

Dr. W. Herzberg

Berlin.
Verlag von Hermann Engel.

In Tanger, einer Hafenstadt des Kaisertums Marokko, lebte ein jüdisches Ehepaar, das sich unter dürftigen Verhältnissen immerhin anständig ernährte. Hajim Hachuel, so hieß der Mann, plagte sich von früh bis spät auf der Straße mit Hausierhandel, wobei er von seinem fast erwachsenen Sohn Isachar unterstützt wurde. Aber das Glück wollte ihrem Fleiß nicht lächeln, so dass der Erwerb des Handels kaum für die Familie hingereicht hätte, wenn nicht Hachuels Weib, Simcha, eine so kluge und unermüdliche Person gewesen wäre. Denn nicht nur, dass sie mit Hilfe ihrer Tochter alle häuslichen Arbeiten selbst verrichtete, die beiden Frauen benutzten auch jede Mußestunde zur Anfertigung von Handarbeiten, insbesondere von künstlich geflochtenen Drahtgürteln, die bei den Damen des Landes sehr beliebt sind.

Diese Tochter war im Jahre 1831, in welchem sich das hier Erzählte ereignete, siebzehn Jahre alt und von so wundervoller Schönheit, dass die Sage ging, die Juden würden um ihren Besitz von den Mauren beneidet. Ihre

Eltern hatten sie Esther genannt nach der Mutter des Vaters, die in ihrer Jugend, wie die alten Leute in Tanger sich noch wohl erinnerten, einen ähnlichen Ruf genossen hatte.

Dem schönen Kinde wollte die stete Beschäftigung nicht behagen, sie hätte gar zu gerne dann und wann ein herzliches Geplauder mit einer Gespielin gehabt. Oft, wenn sie im Hof bei ihrer Arbeit saß, während die Mutter im Haus beschäftigt war, ließ sie die Hände in den Schoß sinken und blickte gedankenvoll zu dem blauen Himmel empor, der sich prächtig über ihr wölbte. Sie dachte an den wunderbaren Garten, den sie einmal besucht, mit seinen Rosen und goldgelben Jasminbüschen, mit seinen purpurnen Trauben, die am Rohrgeflecht emporrankten und an das liebliche Tal vor der Stadt, von dem kristallhellen Bu-Sefa durchströmt, wo sie zuweilen an Festtagen mit den Ihrigen unter blühenden Zitronen- und Orangenbäumen gewandelt, wo sie gern ein Blümchen am Ufer gepflückt hätte nach Art junger Mädchen. Aber Simcha war streng. Sie liebte nicht unnütze Worte, noch wusste sie, was Zeitvertreib sei. Esther durfte das Haus nicht verlassen, selbst am Sabbath nicht, denn ihre Mutter hatte vergessen, wie einem Kind von siebzehn Jahren zumute ist.

Unter diesen Umständen war Esther über eine Bekanntschaft froh, die sie sonst nach den Vorurteilen ihres Volkes verschmäht hätte. In ihrer Nachbarschaft wohnte ein Maurisches Weib, das sich rühmte, alle Neuigkeiten der Stadt, von denen die arme Esther sonst kein Sterbenswörtchen zu hören bekam, aus erster Hand zu besitzen. Dazu war es dem Mädchen, wenn es bei sinkender Sonne ein Paar

Minuten vor die Tür schlüpfte, ein süßer Trost, sich von Tahara, so hieß die Maurin, bedauern zu lassen; ja, wenn sie erzählt hatte, was sie der Tag über von früh an habe schaffen müssen, wenn dann die mitleidige Tahara voll Erbarmen die Hände über den Kopf zusammenschlug, wurde das gute Kind ganz gerührt und fing an zu glauben, dass ihr Schicksal wirklich bejammernswert sei.

Wie musste es auf dieses schon überspannte Gemüt wirken, als die Mutter eines Tages, sei es aus übler Laune, sei es aus gewohnter Strenge, das junge Mädchen wegen eines, wie diese glaubte, unbedeutenden Versehens hart ausschalt, ja mit Schlägen bedrohte. Außer sich vor Angst und Entrüstung, stürzte sie aus ihrem väterlichen Haus und suchte instinktmäßig bei ihrer Freundin Schutz.

Die Maurin erhob sich erschreckt, als Esther mit lautem Schluchzen in ihr Zimmer gewankt kam und jammernd neben sie auf das Polster sank.

Was fehlt meinem Goldkind? rief Tahara, indem sie bei dem Mädchen niederkniend es liebevoll umfasste, wer kann so hart sein, meine sanfte Taube zu kränken, wer bei dem Anblick solcher Reize ungerührt bleiben?

Spotte nur, murmelte das Mädchen, spotte nur, Tahara.

O Blüte der Schönheit, sagte die Maurin, warum quälst Du Dein Herz und verschließt Deine Schmerzen?

Was helfen Worte, rief Esther, sich mit überströmenden Augen aufrichtend, wozu soll ich klagen wie ein Kind? Mag der Gram mich verzehren, dass ich früh dahinsterbe, ohne das Leben gekannt zu haben!

Bei Allah Du versündigst Dich, meine Freundin. —
Wie viele Jünglinge wandeln vorüber, die schönsten Herren
von Tanger und sehen sich die Augen aus, um nur einen
Blick von Dir zu erhaschen.

Ich habe Dir schon einmal untersagt, Tahara,
entgegnete Esther das Köpfchen zurückwerfend, mir von
solchen Dingen zu sprechen — Nein, wenn meine Mutter
mich nur liebte — und doch, bin ich nicht ihr eigen? Arbeite
ich nicht für sie von Morgen bis auf den Abend? Aber nie
nennt sie mich ihre Liebe, ihre Vielgeliebte, wie Du es tust,
Tahara — und nun soll ich gar wie eine Sklavin behandelt
werden!

Armes, unschuldiges gemartertes Geschöpf, seufzte
die Maurin.

Erneute Tränen, erneuter Jammer des jungen Mäd-
chens.

Und wenn ich nun ein Mittel wüsste, Esther, Dich uns
aller Not zu befreien, ja in einen Zustand der Wonne zu ver-
setzen?

Das Mädchen richtete sich halb auf und sah ihre
Freundin mit großen, verwunderten Augen an.

Wie oft habe ich Dir, fuhr die Maurin fort, von den
Vorzügen des Islam erzählt, wie oft bedauert, dass eine Perle
wie Du unter den elenden Juden verkommen soll. Geh',
Esther, ich spreche nichts Schlimmes von Deinen Eltern,
aber siehst Du nicht selbst aus Eurer Unterdrückung, dass
Allah sein Antlitz von Euch gewendet und Glück und Heil
an seine Gläubiger gegeben hat? Und Du zumal, die von der
Mutter tyrannisiert wird! Und was wird das Ende sein? Wenn
es hochkommt,

heiratest Du einen erbärmlichen Schacherjuden, mußt Dich abarbeiten und quälen wie eine schwarze Sklavin, den Hausstand zu bestellen — Nein, Esther, dazu bist Du nicht geboren. Du mußt die Gemahlin des ersten Mannes von Tanager werden, zehn Sklavinnen müssen auf Deinen Wink fliegen, während du auf prächtigem Ruhebett liegend, höchstens die zarten Finger rührst, um die achtsaitige Laute zu schlagen.

Die Jüdin erwiderte Nichts.

Gelt; meine Sonne, fuhr die Maurin fort, das behagt Dir? Nun, lass mich nur machen, und Du sollst Dein Wunder sehen.

Was schwatzest Du für Torheiten, Tahara? Glaub' mir, ich würde nie eine gute Mohammedanerin werden. — Aber ich muss gehen — und sie schlüpfte mit den Füßchen in die ihr in der Aufregung entfallenen Pantoffeln — was wird nur die Mutter sagen!

Lass mich gehen, Esther, bleib Du hier. Schlaf ein wenig, mein Kind und beruhige Dich. Wenn ich mich der Sache annehme, wird Alles gut werden.

Wirklich, Tahara? Und sie drückte die harte Hand der Maurin gegen ihre Brust. — Aber Du hast noch nie mit der Mutter gesprochen.

Auch für Deine Mutter habe ich ein Mittelchen, entgegnete die Alte geheimnisvoll, sei unbesorgt; nur warte, bis ich zurückkomme.

Gewiss, gewiss. Gott geleite Dich, Tahara.

Als die Maurin fort war, rückte die schöne Esther die Polster zurecht und mit der Empfindung eines Schulkindes, dem unerwartet die Lektion erlassen, legte sie den

Kopf auf das Kissen, und die Hände um das Haupt geschlungen, dessen Locken mit silbernen Schnüren durchflochten waren, musterte sie nachdenklich die Arabesken an der Decke. Ja, auch das süße bängliche Gefühl des verstohlenen Genusses fehlte ihr nicht, und wenn sich dasselbe, wie leicht bei zarten Gemütern aus Wollust in Gewissensbisse verwandeln wollte, so sprach sie zu sich selbst:

Es ist freilich nicht Recht, dass ich meine Arbeit im Stich lassend mich am hellen Tage auf das Faulbett lege; aber besser ich bin nicht zugegen, wenn Tahara mit der Mutter spricht, ich würde nicht wissen, wo ich vor Scham hinsehen sollte. — Was wird Tahara, fuhr sie fort, ihre Gedanken auf ein anderes und lieberes Thema richtend, was wird sie nur sagen, wenn Mutter sie in unser schönes Zimmer führt — denn sie wird sie doch nicht in der Küche empfangen? — Wenn sie meine Kissen von Sammet und gesticktem Leder sieht und den neuen Teppich? die Arme hat ja nicht einen lieben Vater und Ernährer, wie wir. — Was geb' ich ihr nur für diesen Liebesdienst? — Und sie musterte nachdenklich ihre Kleinigkeiten, Schätze eines siebzehnjährigen Herzens. — Etwa den rotseidenen Gürtel, den mir Isachar von Tetuan mitgebracht hat, und den sie so bewundert? Sie verdient ihn, wenn sie mir die Mutter wieder besänftigt O, es wird ihr gelingen, dachte sie mit dem der Jugend so natürlichem Vertrauen auf die Älteren, Erfahrenen; nach dem, was sie mir letzthin von des Gouverneurs Frau erzählt hat, vermag sie mehr, als gewöhnliche Menschen. Ob sie ihr wohl vorschlagen wird, mich zu verheiraten? Man sagt, dass Tahara sich mit dergleichen abgebe, aber an wen? —

Der bisher deutliche Faden ihrer Gedanken verwirrte sich hier zu tausend Fädchen, denen die schöne Träumerin vielleicht nicht folgen wollte, vielleicht nicht konnte, — genug, sie schloss die Augen, und unter den nebelhaften Bildern um sie im Kreise kauern den schwarzen Sklavinnen und den fernher tönenden Klängen Maurischer Instrumente, war sie bald in tiefen Schlaf versunken.

Sie mochte eine Stunde geschlafen haben, als es an die Tür klopfte; zuerst leise, dann lauter. Endlich ging die Türe auf, und ein altes Weib steckte den mit einem dunkeln Tuch umwundenen Kopf durch die Öffnung. Es war Simcha, Esthers Mutter. Sie sah sich prüfend um und wagte sich nur allmählig in das Zimmer. Als sie in dem matt erhellten Gemach die Schlafende erkannt hatte, atmete sie auf, wie von einer Last befreit, und sich über sie beugend betrachtete sie mit gerechtem Stolz ihr liebliches Kind. Simcha gehörte zu jenen tiefen aber unharmonischen Charakteren, denen die schwerste Pflichterfüllung leichter wird, als eine kleine Äußerung ihrer Gefühle. Jetzt, da sie sich nicht beobachtet wusste, wagte sie, der Wiedergefundenen einen scheuen Kuss auf die Lippen zu drücken. Esther erwachte, und, wie sie die Mutter mit dem Ausdruck inniger Liebe über sich gebeugt sah, löste sich ihre unwillkürliche Besorgnis in die reinste Freude auf, sie schlang die Arme um ihren Hals und küsste sie zärtlich.

Närrisches Mädchen, sagte Simcha, sich nicht ohne Verwirrung aufrichtend und auf ihr Lager setzend, wie bist Du nur immer in Leidenschaft, nie besonnen. So läufst Du Deiner Mutter davon; ich sitze und ängstige mich und muss Dich endlich hier bei der nichtswürdigen Maurin finden.

Verzeih' mir, erwiderte Esther, ihr die Hand küssend, ich bin froh, dass Du mir wieder versöhnt bist; und zürne Tahara nicht, sie meint es ja gut mit mir.

Mir gefällt Deine Freundschaft mit diesen Fremden nicht, Esther; noch nie brachte Ismael unserem Stamm Segen. Aber lass uns nach Hause gehen, Kind — und sie fasste sie sanft bei der Hand, denn sie hatte sich mehr um die Abwesende gehärmt, als sie zu bekennen wagte.

Als die Frauen eben im Begriff waren, das Zimmer zu verlassen, trat Tahara herein. Sie grüßte Simcha mit einem Kopfnicken und sagte zu dem Mädchen:

Dein Wunsch ist erfüllt, mein Kind, der Gouverneur will Dich sprechen.

Die Jüdinnen standen nicht anders, als ob ein Blitzstrahl zu ihren Füßen eingeschlagen hätte. Simcha, unfähig aus gepresster Kehle ein Wort hervorzubringen, sah mit entsetzten und misstrauischen Blicken bald auf die Tochter, bald auf die Maurin. Esther, die Hand der Mutter nicht lassend, gewann zuerst die Fassung wieder und entgegnete:

Ich weiß nicht, wovon Du sprichst, Tahara. Was hätte ich mit dem Gouverneur zu schaffen? Sieh' hier meine Mutter, der ich angehöre.

Ich sehe, Esther, sie ist es, vor der Du Furcht hast; aber sei unbesorgt, Du stehst jetzt unter höherem Schutz.

Esther, murmelte die Alte mit zitternder Stimme.

Das Mädchen umarmte sie. Liebe Mutter, sagte sie fest, Gott ist mein Zeuge, dass ich nicht verstehe, was dieses Weib will. Aber ich merke, dass Du mich mit Recht vor den Fremden gewarnt hast. Komm, lass uns gehen.

Wie sie die Tür öffnete, stand ein kaiserlicher Soldat davor, die in Marokko Polizeidienste verrichteten. Die Weiber traten zitternd zurück.

Welche ist es, die ich zum Kaid führen soll? fragte er Tahara.

Sie wies auf Esther.

Nimmermehr, rief die Alte mit flammenden Augen vorstürzend, wage es mein Kind zu berühren!

Das zitternde Mädchen umfasste die Mutter, und der Soldat sagte unwillig:

Was Ihr Weiber für ein Geschrei macht, als sollte das Mädchen gespießt werden. Der Kaid hat befohlen, und ich muss sie bringen. Wenn Ihr es vorzieht, dass ich sie mit Gewalt fortschleppe, mir ist es Recht.

Und er legte seine Hand an den Kaftanärmel des Mädchens.

Halt, rief diese sich aufrichtend, ich gehe schon selbst. Und Du, teure Mutter, Sorge nicht. Was kann mir geschehen, da ich unschuldig bin? Gewiss, bald bin ich wieder bei Euch.

Die Mutter schüttelte trübe das Haupt; sie hielt gewaltsam ihre Tränen zurück und winkte der Tochter, zu gehen. Dann folgte sie ihr und dem vorausschreitenden Soldaten in einiger Entfernung und bewachte noch Stunden lang den Eingang des Gouvernementshauses, in dem Esther verschwunden war.

Obgleich das Kind ihrer charakterfesten Mutter, konnte sich Esther eines leichten Schauders nicht erwehren, als sie über die gefürchtete Schwelle trat, und der Soldat sie durch eine Reihe von Wachen in einen runden Hof führte, wo

er sie warten hieß. Sie stand am Springbrunnen und blickte, ohne es zu sehen, auf das plätschernde Wasser, auf die mit bunten Ziegeln belegten und mit häufigen Koransprüchen beschriebenen Wände. Der Soldat kam bald zurück und winkte, ihm zu folgen. Er brachte sie durch einen großen, mit prächtigen Teppichen belegten Saal, dergleichen Esther noch nie gesehen hatte, in ein kleines Gemach, wo ein stattlicher Greis, eifrig mit einem schwarz gekleideten Franken plaudernd, auf dem Polster saß. Es war Arbi Esido, der Kaid oder Gouverneur von Tanager.

Als der Franke sich verabschiedet hatte, wandte sich der Alte an das Mädchen und sagte freundlich:

Du bist also, mein gutes Kind, die Jüdin, die, von der Wahrheit unserer heiligen Lehre gerührt, entschlossen ist, ihren Unglauben abzuschwören?

Esther antwortete nicht.

Fürchte Dich nicht, mein Kind. Denk', Du ständest vor Deinem Vater. Entschleierte Dich.

Sie tat es.

Er stand auf, betroffen von ihrer blendenden Schönheit.

Holdes Mädchen, der Ruf sagt nicht zu viel von Dir. Wie gerne erfülle ich Dein Verlangen! Du sollst die Unsere werden, sollst glücklich sein, das sei meine Sorge. Aber warum antwortest Du nicht? Hier bist Du sicher, hast Niemand zu fürchten

Was soll ich meinem Herrn erwidern? sagte sie leise, gesenkten Hauptes. Ziemt es sich für mich, meinen Herrn Lügen zu strafen?

Was sagst Du, Ungläubige? rief er die Stirne runzelnd.

Mein Herr verzeihe seiner Magd, mein Herr ist falsch berichtet. Nie entsagte ich dem Glauben meiner Väter, nie werde ich ihm entsagen.

Er schüttelte das Haupt und ging, nachdem er einen Soldaten fortgeschickt, nachdenklich auf und nieder.

Es dauerte nicht lange, und Tahara trat ein.

Ist dies die Jüdin, von der Du mir gesprochen hast?

Sie ist es, mein Herr.

Wiederhole nochmals ihre Worte.

Sie bekennt den Propheten, um aus der jüdischen Knechtschaft erlöst zu werden.

O Tahara, rief Esther schmerzlich, was habe ich Dir getan, warum willst Du mich verderben, meine Freundin? Wahrlich, ich habe diese Worte nicht gesprochen.

Welches waren Deine Worte? fragte der Gouverneur.

Ich sagte, ich würde nie eine gute Mohammedanerin werden.

Was leugnest Du, Esther? flüsterte Tahara, ihr zuwinkend. Gib doch zu, was ich sage; es ist zu Deinem Glück.

Still, rief der Gouverneur. Dann zu Esther gewendet:

Mein Kind, Dein Zeugnis, als das einer Jüdin, hat keine Kraft gegen das einer Maurin. Du bist die Unsere. Und als sie erbleichend zurücktrat, fuhr er fort: Ängstige Dich nicht, um was handelt es sich denn? In zwei Worten Allah und seinen Propheten anzuerkennen. Nicht wahr, Du hast Dir etwas Schlimmes vorgestellt? Sei guten Mutes, mein Kind, wir verlangen kein Opfer von Dir, Du sollst Deine Tat nicht bereuen. Du sollst mir unter meinen Töchtern eine liebe Tochter sein.

Sie wollte entgegnen, aber er legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund und winkte der herbeigerufenen Sklavin.

Führ' dies Mädchen zu Deiner Herrin; ich empfehle sie ihrer Sorge und werde bald selbst bei ihr sein.

Sie folgte der Schwarzen, ohne einen Blick auf ihre Freundin zu richten.

Tahara, sagte der Gouverneur, als sie allein waren, hat sie wirklich die Worte des Bekenntnisses gesprochen? Sag's die Wahrheit, Weib, es soll Dir Nichts geschehen. Vielleicht hast Du Dich übereilt. Besinne Dich, verleite mich nicht zu einer Missetat aus blinder Liebe zu unserem heiligen Glauben.

Nein, Herr, entgegnete die Maurin nach einem scheuen Blick auf die beiden, mit langen Stäben bewaffneten Türhüter, es ist, wie ich gesagt.

Drei Tage blieb Esther im Hause des Gouverneurs, Tage der Unruhe und Qual für ihre Eltern und Verwandten, die vergebens Nachricht von ihr zu erhalten suchten. Sie selbst, von Sklavinnen ehrfurchtsvoll bedient, von den Töchtern des Hauses wie eine Schwester behandelt, ließ die neuen Dinge mit sonderbarer Gleichgültigkeit an sich vorübergehen. Sie wies die prächtigen Stoffe, die goldenen Arm- und Fußbänder, die funkelnden Ohrgehänge nicht zurück, mit denen man sie beschenkte, war aber nicht zu bewegen, sich mit diesen Kostbarkeiten zu schmücken, sondern hielt hartnäckig an ihrer alten Tracht fest. Oft stand sie mit den jungen Damen des Hauses an den hohen, mit beweglichen Holzgittern sorgfältig verschlossenen Fenstern, von denen die Frauen, ohne gesehen zu werden, weit in die

fruchtbare Landschaft hinausblicken können. Manchen jungen Araber und Mauren sah man vorübersprengen, der flatternde Haib^{*)} glänzte im Sonnenstrahl, am Sattelknopf blitzte die lange Flinte. Gefragt, ob sie nicht auch wünschte, die Gemahlin eines so stattlichen Reiters zu werden, antwortete sie mit einem ruhigen Nein.

Mir gefallen diese gleich Weibern geputzten Männer nicht, sagte sie, nicht die auf ihre Kraft und Waffen trotzen. Ich vergleiche damit meinen Vater, den Mann des Friedens, der nicht einen Wurm töten könnte. Durch ihn wohnt Eintracht und Zufriedenheit in unserem Hause. Einen Mann, der ihm gleicht, wird mir der Vater zum Gatten bestimmen.

Die Mädchen sahen einander an und lachten. Und Esther musste mitlachen. Sie stand gewöhnlich neben der jüngsten Tochter des Gouverneurs, einem reizenden Kinde von dreizehn Jahren, zu dem sie eine große Zuneigung gefasst hatte.

Meine arme Fatme, sagte sie das Lockenköpfchen der Kleinen streichelnd.

Du bedauerst uns also? riefen die Anderen.

Gewiss, entgegnete Esther mit schelmischem Lächeln. Seid Ihr nicht zu bedauern, da Ihr nie einen Mann bekommen werdet?

Die Mädchen sahen sie halb erschreckt, halb spöttisch lächelnd mit fragenden Blicken an.

Ein maurisches Mädchen, fuhr sie fort, bekommt nicht einen Mann, der Mann bekommt sie. Man hält Euch

^{*)} Langer, weißer Mantel.

gut eingeschlossen bis zu Eurer Verheiratung und besser eingeschlossen nach Eurer Verheiratung. Ihr erfahrt ja nur durch Eure dummen Sklavinnen, wie es draußen in der Welt zugeht. Wir Jüdinnen sind frei. Unsere Väter und Männer vertrauen uns.

Aber was nützt Dir Deine Freiheit des Elends? riefen die Maurinnen.

Gewöhnlich antwortete sie mit einem Seufzer. Einmal nahm sie das kostbare Vogelbauer von der Wand, öffnete das Türchen und ließ den Vogel hinaus.

Was tust Du? riefen sie ängstlich; schnell das Gitter gedreht, dass er nicht entkomme!

Was fürchtet Ihr? sagte sie ruhig, hat er nicht einen goldenen Käfig und reichliche Nahrung? Er wird nicht so dumm sein, die Freiheit seines Elends vorzuziehen.

Am vierten Tag ließ der Gouverneur sie vor sich kommen.

Hat man Dich gut behandelt, mein Kind, fragte er sanft, oder hast Du Dich über irgend Jemand zu beklagen?

Besser als Deine Magd es verdient, antwortete sie das Haupt neigend, ein Jeder war freundlich und gütig gegen mich.

Hast Du mir einen Wunsch vorzutragen?

Keinen, als in das Haus meines Vaters zurückkehren zu dürfen.

Sprich nicht so töricht, rief er auffahrend. Für dieses Mal, und er strich besänftigend den weißen Bart, will ich mich noch erinnern, dass die Tochter gesprochen hat. Aber von nun an merk' Dir, dass Du uns gehörst. Die

Juden haben kein Anrecht mehr an Dich. Ich werde Dir meinen Taleb schicken, Dir die Weisheit des Islam zu erklären.

Deine Magd versteht nicht die Worte der Gelehrten.

So ist's Recht, entgegnete er lächelnd. Ein Weib hat in solchen Dingen kein Urteil. Vertraue mir, und dank Allah für die Gnade, die er Dir erzeigt. Sieh, ich weiß wohl, dass die Juden die Kinder des großen Abraham sind gleich uns, aber Allah hat sie verworfen und getreten gleich dem Kot der Straße, weil sie seinen höchsten Propheten, Mohammed, gelobt sei er, verschmäht und bekämpft haben. Du aber sollst unter die wahren Gläubigen aufgenommen werden, ja, Du bist es schon, da Du nach Taharas Zeugnis Deinem Irrglauben entsagt hast.

Nicht also, mein Herr, rief sie mit Würde das Haupt erhebend. Wenn es wahr ist, dass meinem Volk von unserem Vater im Himmel bestimmt ist, unter die Füße getreten zu werden, so falle mein Los mit dem seinen. Deine Magd ist nicht ein Kind, dessen Augen nicht sehen, dessen Ohren nicht hören. Meinen Gott, den Gott Israels, kenne ich, und von ihm kann ich nicht lassen. So lehrten mich meine Eltern, und so muss ich tun. Dein falscher Prophet ist mir ein Greul und ein Spott in meinen Augen.

Er war so überrascht, dass es eine Weile dauerte, ehe er imstande war, zu sprechen.

Elende, stammelte er endlich mit unverkennbarer Wut, Du hast den Namen des Propheten gelästert, und Du sollst meine Macht kennen lernen. Auf den Knien sollst Du vergebens erflehen, was meine Güte bereit war, Dir

umsonst zu gewähren Auf! — und er stampfte mit dem Fuß — führt sie in das Gefängnis der Weiber. Bei Wasser und Brot, in einem feuchten Loch mag sie sich eines Besseren besinnen. Bist Du nun zufrieden?

Ich lache Deiner Drohungen, sagte das kühne Mädchen, als die Soldaten sie abführten. Deine Gewalt soll mich ebenso wenig rühren, wie Deine Lockungen.

Er sah ihr nach mit einem Blick voll Zorn, der wider seinen Willen allmählig in Bewunderung überging.

Wochen vergingen, ohne dass man in Tanger erfuhr, was aus dem Mädchen geworden war. Die ganze Judenschaft war über dieses Unglück und Anzeichen neuer Verfolgungen aufs Tiefste aufgeregt. Die Mauren verteidigten, die christlichen Kaufleute bedauerten die Handlungsweise des Gouverneurs. Nur der Spanische Konsul, Don Jose Nico, wagte oder hielt es der Mühe wert energische Vorstellungen gegen dies gewaltsame Verfahren zu machen, ward aber unter Berufung auf unantastbare religiöse Satzungen höflich zurückgewiesen. Doch was war alle Teilnahme der Fremden gegen die Trauer der Familie Hachuel! Nicht um den teuersten Toten hätte man so trostlos geklagt. Die Geschäfte hatten aufgehört. Wenn der alte Hachuel seinen täglichen Rundgang bei allen Konsuln gemacht und wieder und wieder flehentlich um ihre Fürsprache gebeten hatte, setzte er sich auf die Erde und beweinte sein Kind. Sein Weib ging herum einem Schatten gleich; nur Isachar war unermüdlich, über das Los seiner Schwester Erkundigungen einzuziehen, das Gefängnis, in welchem sie saß, zu beobachten und das Fenster ihrer Zelle in liebender Geduld zu bewachen, ob

er sie vielleicht erblicke. Eines Tages kam er nach Hause und sagte:

Vater, heut' gelang es mir, die Wärterin zu bestechen. Wenn die Sonne untergegangen ist, dürfen wir an das Zellenfenster, um Esther zu sprechen.

Gesegnet seist Du, mein Kind, sagte der Alte; wie lange müssen wir noch harren?

Noch vier Stunden, Vater.

Er seufzte tief, zog den Gebetmantel, in den er gehüllt saß, über den Kopf und war still. Als es Abend geworden war, machte sich die Familie auf den Weg. Esther stand schon am vergitterten Fensterchen, sie erwartend. Sie streckte ihren Lieben beide Hände entgegen, die sie voll Wehmut ergriffen und mit ihren Tränen benetzten. Was tut Ihr? sagte sie bewegt. Es geziemt sich keineswegs, dass mein ehrwürdiger Vater, meine teure Mutter die Hände einer Schuldvollen küssen. Meine Eltern, könnt Ihr mir verzeihen?

Was sprichst Du, mein Leben, sagte der alte Mann schluchzend, Du hast keine Schuld. Was kann das Lamm dafür, dass der Wolf es anfällt?

Nein, mein Vater, sagte das Mädchen, Gott ist gerecht. Ich habe diese Strafe verdient. Ich suchte Trost bei den Fremden, darum hat Gott mich unter die Fremden gestoßen; ich wollte mich nicht von der Hand meiner lieben Mutter strafen lassen, darum muss ich mich unter den Fuß der Tyrannen beugen.

Meine Tochter, rief die schweigsame Frau, Gott soll Dich erhalten, Du bist unschuldig. Ja, Dein Vater hat

Recht, ich habe Dich zu hart behandelt. Von mir wird es heißen: Seht, die unnatürliche Mutter!

Warum betrübst Du mich? sagte Esther, die Hand der Alten an ihre Lippen pressend. O Mutter, tritt nicht auch Du zu meinen Drängern und beschwer' mir auch nicht das Herz. Geliebte Eltern, lasst uns mein Schicksal tragen als eine Prüfung vom Ewigen, in dessen Willen ich mich ergeben habe, und der uns nicht verlassen wird hier und dort. Erzählt mir lieber, wie geht es zu Hause, was machen die Verwandten und Freunde? Und Du, Isachar, sprichst gar nicht mit mir, hast Deinen Liebling ganz vergessen?

Der stand im stummen Schmerz, die Stirn gegen die Mauer gepresst; er griff nach ihren Händen und umschloss sie mit den seinigen, unfähig, ein Wort hervorzubringen.

Teurer Bruder, sagte sie, und eine brennende Träne fiel auf seine Hand, weiß ich nicht, dass Du die Tyrannen zerschmettern möchtest, um mich zu befreien? O, fasse Dich, Isachar, und sei stark. — Es ist mein Trost, dass ich Dich bei den Eltern weiß.

Er blickte beruhigt in das holde, bleiche Gesicht empor.

Du, unser Leid zugleich und unsere Stütze, sagte er innig, sprich, mein Herz, die Zeit drängt, kann etwas für Dich geschehen?

Nichts, mein Bruder, fasse Dich in Geduld, ich bitte, und reize nicht den Zorn des Kaid gegen unsere Familie. Was kann er mir tun, wenn ich standhaft bleibe?

Es entstand eine lange Pause.

Was er Dir tun kann? stammelte endlich der alte Hachuel, dessen Stimme sich mühsam aus der gepressten Brust hervorrang. —

Was er Dir tun kann? und ein so jammervoller Klage-ton schloss diese in Wehmut wiederholten Worte, dass die Anderen sich entsetzt anblickten.

Und wenn auch, geliebter Vater, erwiderte sie leise, die Hand erhebend und das Haupt schüttelnd, und wenn auch. —

Und wieder folgte eine lange Pause.

Esther, mein Kind, flüsterte endlich der Alte kaum hörbar.

Mein Vater, gab sie ebenso zurück.

Mein Kind, ich habe Deinen Onkel, den frommen Rabbi Elieser, um Rat gefragt.

Nun, Vater?

Er sagt, Du dürfest, um Dein Leben zu retten, die falsche Lehre zum Schein annehmen, wenn Du Aussicht hast, später zum Glauben Deiner Väter zurückkehren zu können.

Ihre Augen blickten angstvoll prüfend in das abgehärmte Gesicht des Alten, der sie nicht anzusehen wagte.

Und werde ich eine solche Gelegenheit haben?

Vielleicht, meine Tochter. —

Vielleicht — murmelte sie mit dem Ton getäuschter Hoffnung.

Nein, gewiss, mein Kind, fuhr er sich verbessernd fort.

Gewiss, mein Vater? fragte sie eindringlich, als ob er ihr die untrügliche Zukunft verkünden könnte. —

Gewiss, wiederholte er, auf die Mauer stierend.

Sie erwiderte nichts, sondern blickte gedankenvoll auf die Ihrigen, die, auf den Boden niedergekauert, wie Hilfe suchend zu ihr aufschauten.

Du sagst gewiss, nahm sie nach einer Weile wieder das Wort. Aber wie gewiss, Vater?

Sei Du nur frei, flüsterte der Alte, an die Mauer tretend und sich scheu umblickend, so bringt uns das nächste Schiff für immer in das Land der Franken.

Frei? — Wenn ich diesen Kerker als Mohammedanerin verlasse, so werden wir uns nie wiedersehen. — Was sagst Du, Vater?

Er rang ängstlich die Hände

Was sagst Du, Vater? wiederholte sie dringend.

Er war still.

Du — Du heißest es mich also tun?

Ich erlaube es, stammelte er schluchzend.

Nicht so, Vater. Soll ich, oder soll ich nicht? Ich bin Dein Kind und werde gehorchen.

Du bist ein freies Mädchen, erwiderte der alte Mann endlich, nachdem er mehrmals nach Worten gerungen hatte, auf Dich fällt die Verantwortung. Gott erleuchte Dich und lasse Dich seinen Willen wissen. — Wie Dein Entschluss auch ausfalle, Deine Eltern werden ihn segnen.

Ich verstehe Dich, mein Vater, entgegnete sie, und die Tränen stürzten ihr wider Willen aus den Augen, wie sie sich hinabbeugend ihre Hände in die zitternden Vaterhände legte.

Indem erschien die Wärterin, die im Fall der Entdeckung harte Strafe zu fürchten hatte, und trennte mit harten Worten die Jammernden. Man verabredete eine zweite Zusammenkunft auf den nächsten Abend.

Die Familie ging um vieles beruhigter nach Hause. Hatte doch das Leid eine bestimmte Gestalt angenommen,

war es doch eine Hoffnung, das geliebte Kind bald wieder zu sehen.

Als sie am folgenden Tag zur festgesetzten Zeit, sich ängstlich nach allen Seiten umblickend, auf das Gefängnis zu schlichen, kam ihnen die Maurin ärgerlich entgegen.

Fort, Ihr Elenden, rief sie, soll der Taleb^{*)} des Herrn Euch etwa sehen? Denn er ist drin und spricht mit ihr.

Geht, sagte Isachar zu seinen Eltern, geht Ihr nach Hause; lasst mich versuchen, ob ich etwas erfahre.

Sie gingen betrübt. Er wandte sich an die Maurin:

Gute Kitub, und er drückte ihr ein Goldstück in die Hand, hast Du nicht auch mit Schmerzen geboren? Erbarme Dich jener armen Mutter, lass mich hineingehen und die Unterredung mit anhören.

Du bist brav für einen Ungläubigen, erwiderte sie, aber es ist gefährlich.

Auf mein Haupt die Folgen, sagte er. Komm!

Sie führte ihn in das Haus durch niedrige Gänge und machte vor der Tür der Zelle halt. Sie zeigte ihm ein Loch in der Wand und flüsterte weggehend:

Die anstoßende Zelle ist offen. Nimm Dich in Acht; wenn er Dich entdeckt, kostet es Dein Leben.

Dass meine oder das deine, murmelte er, die nächste Zellentür öffnend, wehe ihm, wenn er mich sieht.

Nachdem er sich vergewissert hatte, dass die Zelle leer sei, verließ er dieselbe wieder und blickte durch die Öffnung, die ihm Kitub angezeigt. Die Kammer war durch ein Lämpchen schwach erhellt, so dass er erst nach und nach die

^{*)} Schreiber.

Züge der Schwester unterscheiden konnte, die mit gefalteten Armen vor dem streng blickenden Schreiber stand. Wie eingefallen waren die sonst blühenden Wangen, wie matt die glänzenden Augen.

Seine ganze Seele lag in seinem Gesicht; er sah, dass der alte Maure sprach, aber er hörte ihn nicht. Endlich ermannte er sich und unterschied folgende Worte:

Es tut mir Leid um Dich, Mädchen; besinne Dich, noch ist es Zeit.

Es ist keine mehr, Sidi Mohammed.

Ist es etwa eine Schande nachzugeben, o Tochter der Widerspenstigen? Der Gewalt weichen auch Männer ohne Tadel. Willst Du dem Schicksal widerstehen? Es ist Dir bestimmt, durch das Gesetz des Propheten gerettet zu werden.

Wer kann mich zwingen, sagte sie stolz, wenn ich nicht will? Deine Gläubigen betöre mit Bestimmung.

Armes Kind, erwiderte der alte Mann traurig. Du wirst erkennen, dass der Kaid die Macht besitzt Deinen Starrsinn zu brechen, und dann wird es zu spät sein.

Sie schlug die Augen auf und sah ihn mit einem melancholischen Lächeln an.

Ich bin ein unerfahrenes Mädchen, sagte sie, und mein Herr ist alt und weise, aber ich habe ein junges Schwesterchen am bösen Fieber sterben sehen, und ich weiß, dass das Leben ein Ende hat. Was wollt Ihr mir tun, da uns der gnädige Gott den Tod verliehen hat?

Esther, Esther, rief er, was bist Du für eine Torin! Wir lieben Dich und möchten Dich retten, aber Du willst nicht.

Ich will nicht, murmelte sie, eine Träne zerdrückend.

Nein, Du willst nicht. Sieh, ich komme hierher mit dem strengen Befehl vom Kaid, Dich im Falle andauernder Widersetzlichkeit in Ketten legen und in den Kerker der Verbrecher bringen zu lassen. Und um was alles diese Not? Was weißt Du von Religion? Und ist nicht Allah Gott unser Aller? Aber Dich verblendet Eitelkeit; vielerlei sind die Arten der Toren. Du bist stolz darauf, dass man Wert auf Dich legt und voll von dem Hass und der Hartnäckigkeit Deiner Nation, stößt Du die Freundeshand zurück, die ich Dir biete. Du glaubst, die schmutzigen Juden werden Dich hochhalten, Dich verehren, wenn wir Dich entlassen, aber Deine Hoffnung wird vernichtet werden.

Sieh Dich um, entgegnete sie, auf die nackten, feuchten Wände, auf das faule Stroh Bündel am Boden deutend, hier hause ich jetzt einsam fünfzehn Tage und fünfzehn Nächte. Saubere Polster und Kissen hatte ich in meines Vaters Haus und meine Geliebten zur Seite. — Sie hielt mit ihrer Stimme nur einen Augenblick an, dann fuhr sie fort:

Ich kenne nicht die Meinung der Menschen über mich, und wenn ich meine Mutter wieder bedienen könnte, wollte ich Sklavin sein mein Leben lang; aber, Effendi, flüsterte sie nähertretend: Er will nicht.

Er? sagte er verwundert, wer?

Er! rief sie die Arme erhebend, während ein schwärmerisches Feuer aus ihren energischen Augen strahlte, der Gott Israels! Wer bin ich, dass Er zu mir sich herab-

lässt? Aber nachts, wenn Menschen und Tiere schlafen, kann ich nicht ruhen. Dann höre ich die süße Stimme des Erbarmers; sie tröstet mich und stärkt mich; mein einziger Gott befiehlt mir — o Effendi, soll ich meinem Schöpfer nicht gehorchen?

Er trat erschreckt einen Schritt zurück.

Allah schütze uns, murmelte er, gegen die Djins, gegen die bösen Geister und die Menschen, die Umgang mit ihnen haben.

O Taleb, sagte sie schmerzlich, was habe ich Dir zu Leide getan?

Nichts entgegnete er bewegt, Du Wunderbare. Aber der Wille Allahs geschehe; er mache Dir Deine Ketten leicht, Tochter der Ungläubigen. Ich muss tun, wie der Kaid befiehlt.

Sie verbeugte sich demütig. und er verließ die Zelle. An der Tür stand er noch einmal still, tief nachdenkend; dann schüttelte er seufzend den Kopf und schloss zu. In seiner Aufgeregtheit hatte er den Schatten nicht bemerkt, der in die nächste Zelle schlüpfte. Dort lag Isachar am Boden und benetzte die kalte Erde mit seinen Tränen. Dann sprang er auf und horchte. Schritte ertönten den Gang entlang, Waffen klirrten, eine Kette wurde am Boden nachgeschleift. Wie er die Soldaten in Esthers Zelle treten und unter rohen Späßen ihr Schlachtopfer fesseln hörte, verließ ihn die Besinnung. Seiner selbst nicht mächtig, war er im Begriff hinauszustürzen, um über die Henker herzufallen, als der Eltern ehrwürdige Gestalten um Erbarmen flehend vor ihm aufstiegen.

Er stöhnte dumpf. Aber was dann, was dann? Er

presste die Hände gegen den Kopf, als könne er durch den mechanischen Druck einen rettenden Gedanken zu Tage fördern. Aber alles blieb dunkel.

Er stand noch im Hinbrüten versunken, als die Aufseherin hereinkam.

Es scheint, Dir gefällt es bei uns, sagte sie lachend. Schade, dass Du kein Frauenzimmer bist. Aber nun komm, es ist Zeit.

Er folgte ihr schweigend.

Gute Kitub, sagte er, als die Maurin die Pforte aufschloss und ihm empfahl, sich ja nicht von der Wache ertappen zu lassen, wenn Du einst auf Erbarmen hoffst, so erbarme Dich meiner armen Schwester.

Was kann ich tun? entgegnete die Alte, die Achseln zuckend, meine Befehle sind streng. Wenn bekannt würde, dass ich ihr jede Nacht mein eigenes Kissen und meine Decke bringe, verlör ich meinen Posten. Sieh, sagte sie auf ein Bündel Leinwand zeigend, damit will ich dem armen Ding seine Fesseln umwickeln, damit sie nicht zu sehr leide.

Er drückte ihr dankbar die Hände.

Aber, fuhr sie fort, was hatte nur der Taleb? Die Tränen standen dem frommen Mann in den Augen, als ich ihn hinausließ. Was ist denn vorgegangen? Du hast ja zugehört? —

Es zuckte ihm durch den Kopf. Der Taleb, ja, der konnte sie retten.

Tiefe Stille lagerte über die Stadt. In allen Häusern waren die Lampen erloschen, nur der alte Hachuel saß noch neben seinem Weibe, die von Zeit zu Zeit unruhig auf-

stand und hinausging, um vor die Tür zu blicken. Sie warteten auf den Sohn.

Endlich ließen sich eilige Schritte vernehmen.

Er ist's, sagte Simcha, indem sie wieder ihren Platz einnahm.

Isachar kam herein und begrüßte seine Eltern. Ein freudiges Lächeln erhellte sein Gesicht.

Du bringst gute Nachricht, mein Sohn! rief die Mutter.

Der Alte blickte überrascht auf.

So ist's, entgegnete Isachar. Ich komme von Mohammed, dem Schreiber des Kaid. Er ist für unsere Sache gewonnen und wird seinen ganzen Einfluss für uns aufbieten. Ihr wisst, er ist die rechte Hand des Gouverneurs.

Was kann er tun, sagte der Alte, da der Kaid selbst den Vorstellungen Don Jose Rico's kein Gehör gibt?

Auch er, erwiderte der Sohn, fürchtet den Eigensinn seines Herrn. Er hat deshalb vorgeschlagen, nach Fez an den Sultan zu appellieren. Das macht er sich anheischig, morgen beim Kaid durchzusetzen. Dann ist zweierlei möglich, sagt der Taleb. Entweder der Kaiser verfügt Esthers Entlassung, denn auch in Fez schützt er unser Volk und duldet keine gewaltsame Bekehrung, oder er verweist die Sache vor ein geistliches Gericht. Und auch in diesem Falle ist der Taleb seiner Sache sicher. Er hat mir bei seinem Barte geschworen, dass kein Mollah in Tanger wagen soll, wider seinen Willen zu stimmen.

Und was wird es kosten? fragte der Alte:

Fünfzig Mitzakel.*)

*) Marokkanisches Goldstück.

Bist Du von Sinnen? rief Jener, nicht den zehnten Teil davon besitzen wir.

Er forderte die fünfzig Mitzakel nicht für sich, aber ohne das Geld könne er nichts ausrichten, sagte er. Ich habe sie versprochen, und wir müssen sie schaffen, fügte er fest hinzu.

Müssen, sagte der Alte seufzend.

Simcha war aufgestanden und holte aus einem in der Mauer verborgenen Schrank einige silberne Becher und Schalen, sowie zwei goldene Ketten und ein Paar Ohrgehänge hervor, die sie vor ihrem Sohn niederlegte.

Sie waren ja doch für Esther bestimmt, sagte sie leise.

Lass, Mutter, entgegnete Isachar, den kleinen Familienschatz zurückschiebend, das soll das Letzte sein. Noch haben wir Freunde und reiche Verwandte. Wir wollen doch einmal sehen, ob fünfzig Mitzakel Geld sind, wenn es darauf ankommt, ein jüdisches Leben zu retten. Aber nun lasst uns zur Ruhe gehen! Morgen in aller Frühe müssen wir an die Arbeit.

Und so trennten sie sich. Isachar voll froher Hoffnung und die Mutter voll Vertrauen auf den Sohn. Nur der alte Hachuel wiegte zweifelnd den Kopf. Aber er wagte, sein Misstrauen nicht einzugestehen, um seinen Lieben die kurze Freude nicht zu trüben.

Man erzählt, dass Esther, mit schweren Ketten gefesselt, acht Tage im lichtlosen Kerker zugebracht hatte, als es dem viel vermögenden Einfluss des Spanischen Konsuls gelang, den Gouverneur zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Er erklärte sich bereit, die Sache fallen zu lassen. Denn Tahara

war verschwunden; niemand wusste, wo sie geblieben sei. Die Juden behaupteten, die falsche Zeugin habe sich ein Leides angetan.

Sie wird noch heute frei, sagte Don Jose zu dem alten Hachuel, den er, in sein Haus tretend, wie gewöhnlich an der Tür seiner harrend fand; geh hin und fordere Dein Kind in meinem Namen.

Hachuel war außer sich. Er warf sich vor dem Spanier zu Boden und wollte seine Füße küssen.

Pfui, Hachuel, sagte der edle Mann, mach es mir nicht Leid, dass ich Anteil an Dir nehme. Übrigens, erst sei Dein Kind frei, nachher ist es Zeit sich zu freuen.

Mein Herr hat Recht, erwiderte der Alte aufstehend, möge er einem Vater verzeihen.

Gut, gut, sagte der Konsul, ihm auf die Schulter klopfend, und melde mir, ob der Ungläubige sein Wort gehalten hat.

Als Hachuel vor dem Haus des Gouverneurs ankam, saß dieser wie gewöhnlich zur Mittagszeit in der Türe, um Recht zu sprechen. Er hielt ein Schreiben in der Hand, das er mit zusammengezogenen Brauen studierte; wahrscheinlich hatte es der kaiserliche Soldat überbracht, der eben abgestiegen war und, einen dampfenden Grauschimmel am Zügel haltend, auf Befehl zu warten schien.

Gnädiger Herr, sagte der Jude, sich zitternd bis zur Erde verneigend, der angesehene Herr, der spanische Konsul, wünscht dem mächtigen Kaid Heil und Frieden und schickt Deinen unwürdigen Knecht mit der Bitte —

Der Gouverneur blickte auf; dem Alten blieb das Wort im Halse stecken.

Muss sich der Nazarener eines solchen Hundesohnes bedienen, wenn er mir eine Botschaft schickt? Allah verbrenne Deine Großmutter, was willst Du?

Meine Tochter — stammelte der Erschreckte. —

Es ist zu spät, sagte der Kaid; ich habe Befehle vom Sultan, Gott halte ihn gesegnet. Morgen früh schicke ich sie nach Fez.

Armer, alter Mann. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und brach lautlos zusammen. Der Kaid, nachdem er ihm einen gleichgültigen Blick zugeworfen, vertiefte sich wieder in das Pergament, dessen Lektüre ihn nicht zu erheitern schien, denn er fing an, vor Zorn an der Unterlippe zu nagen, und steckte es endlich unwillig, aber nicht ohne es vorher ehrfurchtsvoll an die Lippen geführt zu haben, in die Falten seines Gewandes.

Dann winkte er bedeutungsvoll dem Türsteher.

Der trat hinzu und berührte den am Boden liegenden Hachuel mit seinem Fuß.

Stehe auf, o Unreiner, und höre auf die Worte des Herrn.

Der Alte richtete sich mühsam in die Höhe.

Du weißt, Hachuel sagte der Kaid, dass die Reisekosten Deiner Tochter Dir zur Last fallen. Du wirst mir morgen fünfzig Mitzakel bringen.

Der Jude starrte ihn entsetzt an.

Erbarmen, gnädiger Herr, stammelte er endlich. Ich schwöre es Dir bei den Gebeinen meiner Mutter, sie ruhe in Frieden, dass ich kein Geld habe — ich habe selbst Schulden machen müssen, um —

Er hielt verwirrt inne.

Wir kennen das, versetzte der Kaid verächtlich. Du versicherst, dass Du kein Geld habest? Gut, ich glaube Dir. Hör' aber auch meine Versicherung: Wenn Du innerhalb zweier Stunden nicht fünfzig vollwichtige Mitzakel zur Stelle schaffst, so bekommst Du fünfhundert Hiebe auf die Fußsohlen. Und nun fort mit Dir!

Nur noch ein Wort, gnädiger Herr, rief der Alte, die Hände ausstreckend.

Sprich.

Wenn es mir wider Erwarten gelingen sollte, diese große Summe aufzutreiben, so gestatte mir doch mein Herr, ich flehe bei seinem Barte, mein Kind auf der Reise zu begleiten.

Dein Tod, erwiderte der stolze Maure, und Tod einem jeden Juden, der sich ihr unterwegs nur aus zehn Meilen zu nähern wagt!

Diese Botschaft brachte Hachuel seinem christlichen Gönner.

Nachdem er Wort für Wort seine Unterredung mit dem Gouverneur berichtet, sank er, nicht mehr im Stande, sich auf den Füßen zu halten, auf den Boden nieder, setzte sich und legte sein greises Haupt auf die Knie.

Don Jose ging zornig im Zimmer auf und nieder. Endlich blieb er vor dem Alten stehen, betrachtete ihn lange und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Hachuel, sagte er, was gedenkst Du zu tun, mein Freund?

Der Jude blickte stumpfsinnig auf.

Nichts erwiderte er tonlos. Wo soll ich in zwei Stunden eine solche Summe hernehmen? Sie werden

kommen und mir das Haus ausplündern, sie werden mein bißchen Armut auf die Straße werfen, und ist doch Alles keine zwanzig Mitzakel wert. Dann wird man mich nehmen und so lange schlagen, bis meine Seele sich losreißen wird von diesem Leibe und aufsteigen zu dem, der sie geschaffen. Und das wird gut sein. Mag Alles zu Grunde gehen, wenn ich doch mein Kind zum Opfer hergeben muss.

Beruhige Dich mein Freund, entgegnete der Spanier gerührt, die Sache steht so schlimm nicht, wie Du glaubst. Der verräterische Maure muss ohne mein Wissen an den Kaiser appelliert haben, aber dadurch gerade hat er uns genützt. Mulei Abderrahman ist nach allen Nachrichten ein gutmütiger und aufgeklärter Mann, von dem wir das Beste hoffen dürfen. Schon dass er das Mädchen selbst sehen will, ist ein gutes Zeichen. Und um die fünfzig Mitzakel sei unbesorgt; ich habe glücklicherweise gestern Geld einbekommen und werde sie Dir vorschießen. Ich weiß, dass Du sie mir nicht schuldig bleiben wirst. Und nun geh' nach Hause und melde den Deinen die gute Nachricht; dann komm zurück und bring' dem alten Raubtier seine Beute. —

Erlasse es mir, lieber Leser, zu schildern, wie man am folgenden Morgen noch vor Sonnenaufgang das Opfer des Fanatismus aus seinem Kerker zog, wie die Diener des Gesetzes die Gefesselte auf das Maultier banden, wie die unglückliche Familie nur aus einem Versteck die Abreise ihrer Geliebten mit ansehen und mit Tränen und Segenswünschen begleiten durfte. Isachar hatte beschlossen ihr heimlich zu folgen. Aber er musste den Bitten der Mutter nachgeben. So übernahm es ein Freund der Familie, sich

den Reisenden unterwegs wie zufällig anzuschließen, um das Los der Gefangenen zu erleichtern und den Ihrigen wenigstens Nachricht von ihrem Schicksal zu geben.

Sechs Tage dauerte die beschwerliche Reise über Berg und Tal in dem Glutstrahl der afrikanischen Sonne. Die Nächte brachten sie in den am Wege liegenden Duars zu, den Zeltdörfern der Beduinen, vor deren Mut die Jüdin nicht selten durch die Wache geschützt werden musste. Der gute Gerschom, der sich scheinbar aus Furcht vor Räubern den Schutz der Soldaten erkaufte, konnte wenig helfen. Er bekam selbst mehr Prügel, als ihm lieb war. Daran war er als marokkanischer Jude gewöhnt und achtete dessen nicht. Er war glücklich, wenn auf seine Bemühungen ein dankbares Lächeln das Antlitz der Gefangenen erhellte, deren Geduld und Sanftmut selbst den rohen Soldaten Achtung abnötigte.

Am Tor der Hauptstadt trennte sich Gerschom von seinem Schützling. Sie fühlte sich ganz verlassen. Dafür schloss sich ihnen ein fanatischer Pöbelhaufen an, der unter wildem Gebrüll den Tod der Jüdin, die den Islam verraten, forderte. Ängstlich blickte sie über die Köpfe der Rasenden nach den stattlichen Kaufleuten, die mit der Pfeife in der Hand in ihren offenen Läden saßen und neugierig hinaussahen. Mancher warf ihr einen mitleidigen Blick zu, mancher zog bedeutungsvoll den Finger um die Kehle.

Das schmerzte sie. Was war die Qual des Kerkers gegen den unverdienten Hass? Gut, dass sie auf dem Tier angebunden war. Als die Soldaten vor dem Haus des Kadi ihre Fesseln lösten, lag sie bewusstlos am Boden.

Der Kadi von Fez, ein wahrhaft frommer und humaner Mann, empfand Mitleid mit der Unglücklichen; er nahm sie in seine Familie auf, statt sie ins Gefängnis zu schicken, und führte sie, nachdem sie sich erholt, auf kaiserlichen Befehl nach dem Palast; denn der Sultan wollte sie selbst sprechen.

Sie ritten durch die anmutig mit Wein überrankten Straßen der Altstadt nach Neu-Fez, der Residenz des Kaisers. Als sie in die Seidenhändlerstraße kamen, wo das Auge von der Pracht und Mannigfaltigkeit der goldgestickten Waren geblendet wird, sagte der Kadi:

Du hast zwar, o Tochter, auch heute ein schwarzes Kleid zu Deiner Tracht gewählt, aber ich weiß, dass Du im Herzen nach jenen golddurchwirkten Stoffen Verlangen trägst, denn Du bist ein Weib.

Dies ist die Tracht, entgegnete sie ruhig, zu der Ihr uns verurteilt habt. In jenen Prunkgewändern wäre ich ein Dorn in den Augen meiner Eltern.

Der Kadi schwieg.

Wie sie sich den hohen Portalen näherten unter denen Soldaten aller Waffengattungen um plätschernde Springbrunnen lagerten, nahm er wieder das Wort.

Du wirst nun vor das Angesicht des Beherrschers der Gläubigen treten, sagte er, vor dem mächtigen Monarchen, der im Schatten des majestätischen Sonnenschirmes sitzt, den Sultan von Fez und Marokko, Sus, Dara, Tafilet und aller westlichen Länder; aber verzage nicht, wenn Du auch nur ein Weib bist, denn Du hast hier Freunde gefunden.

Deine Magd, erwiderte sie bescheiden, ist gewohnt, ihre

Worte an den König der Könige zu richten, wie sollte sie sich vor einem Menschen fürchten?

Im Hofe übergab sie der Kadi dem Obersten der Bokhari-Neger, die des Sultans Leibwache bilden, und kehrte nach Hause zurück.

Wie es Esther im Palaste ergangen, darüber lauten die Berichte verschieden. Einige versichern, der Sultan habe es nicht verschmäht, das junge Mädchen durch den Glanz seines Hofes und die Macht seiner Überredung zu versuchen; andere behaupten, es sei der Thronfolger Sidi-Mohammed gewesen, der, in Liebe zu der reisenden Jüdin entbrannt, ihr geschworen habe, er werde sie zu seiner Gemahlin erheben, wenn sie überträte — so viel ist sicher, dass sie nach Verlauf von acht Tagen von kaiserlicher Wache in die Wohnung des Kadi zurückgebracht wurde, und dass sie in demselben Kleide, mit derselben Seelenruhe in das Haus zurückkehrte, wie sie es verlassen hatte.

Der Kadi kam ihr erwartungsvoll entgegen.

Hat der erhabene Herrscher (Gott halte ihn gesegnet), sagte er, mehr vermocht, als meine geringe Weisheit? Unterwirfst Du Dich dem Befehl des Sprösslings der Propheten?

Deine Magd ist müde, entgegnete sie, das Haupt senkend, sehr müde, Effendi.

Du bist in Deinem Hause, Tochter; mir scheint, Du siehst bleicher aus als zuvor. Geh und ruhe Dich aus, aber vorher antworte auf meine Frage,

Die zum Tode Verurteilten, sagte sie leise, wie lange wartet man mit ihrer Hinrichtung?

Gar nicht, Kind. Wäre es nicht grausam, einen

Menschen, der weiß, dass ihm der Tod bevorsteht, lange in dieser Qual zu lassen?

Warum macht man mit mir eine Ausnahme, Effendi? Man sagt mir, dass, wenn ich meinen Glauben nicht verleugne, der Tod meiner harret; warum zögert Ihr?

Also hat es Dir bei Hofe nicht gefallen?

O, es ist wunderbar dort. Der Glanz könnte ein armes Mädchen wohl verblenden.

Von Dir hängt es ab, ihn täglich zu besitzen.

Von mir, wie von Dir.

Du sprichst in Rätseln, o Tochter der Schlaunen.

Wenn Du den Kaiser tötetest, was Gott verhüte, o Kadi, und in den Besitz seiner Macht gelangtest, glaubst Du, Du würdest glücklich sein?

Gewiss nicht. Müsste ich nicht nur der Rache Allah's zittern?

Der Kaiser ist doch nur ein Mensch, o Kadi. Ich aber soll mich wider den selbst vergehen, den Du Allah nennst? Meinst Du, ich könnte Eurer goldenen Hallen, Eurer Zaubergärten und marmornen Springbrunnen froh werden, wenn ich vor mir selber ausspeien müsste? Ich fühle, o Effendi, dass das Glück nicht in den Dingen besteht, von denen ich früher träumte. Ach, einst war ich glücklich und wusste es nicht. Manches Mal an den Zwischentagen unserer schönen Feste machte ich mit den Eltern einen Ausflug nach dem Landsitz des gütigen Herrn, des Amerikanischen Konsuls, den er auch uns Juden erlaubt hatte zu besuchen. Im Schatten prächtiger Kornblume spielten und jauchzten wir Kinder.

Ich erinnere mich, dass ich einmal, nach Blumen suchend,

unten an den Bach geriet, der zwischen den Hügeln hinrieselt. Ich setzte mich an sein kühles Ufer auf eine Baumwurzel und sah den kleinen Schildkröten zu, die im Wasser schwammen. Ich weiß nicht, was mich überkam, Effendi — der heilige Frieden Gottes lagerte sich über seine wundervolle Welt — Und diesen Frieden, mein Vater, fuhr sie fort, die dunkeln Augen sanft zu ihm aufschlagend, fühle ich jetzt wieder in meiner Brust — Und ich sollte selbst den Wind der Wüste über meinen stillen Garten herbeirufen? Unmöglich, Effendi, unmöglich!

So wenig auch Esther sich über ihren Aufenthalt im kaiserlichen Palaste ausließ, man nahm höheren Ortes offenbar Anteil an ihr. Der Kadi erhielt den Auftrag, die schriftgelehrten Juden der Stadt zu versammeln und die ganze Gemeinde mit harter Strafe zu bedrohen, wenn sie nicht ihre Autorität bei dem Mädchen anwendeten, um es zum Übertritt zu bewegen. Der Plan war gut angelegt. Die Juden hatten noch nicht die Verfolgung unter Sultan Muley Yezid vergessen, der seinen, den rückständigen Soldfordernden Truppen auf vierundzwanzig Stunden die Plünderung des Judenviertels in Fez bewilligt hatte. Die Rabbiner versammelten sich im Hause des Kadi; der ging in dem Harem, wo Esther mit Handarbeiten beschäftigt war.

Meine Tochter, sagte er zu ihr, Du hast auf die Gründe der Mohammedaner nicht hören wollen; ich merke, Du bist um die jenseitige Welt besorgt. Sieh, die Weisen Deiner Nation warten auf Dich; sie werden Dir Gewissheit geben, dass Dir auch bei uns der Friede in der anderen Welt gesichert sei.

Das ist es nicht, entgegnete sie erblassend; aber ich bitte Dich, Effendi, erspare mir diese Qual.

Es ist des Sultans Befehl, Esther, er wünscht sehnlich, Dich zu retten.

Er wünscht —, sagte sie, die Lippen verziehend.

Der alte Mann trat ihr näher.

Dir darf ich es vertrauen, Mädchen, deren Einsicht die manches greisen Hauptes überragt, es herrscht große Aufregung im Volk der Hauptstadt. Die Mollahs predigen laut, dass der Hof Dich im Unglauben bestärke. — Es wäre Alles zu befürchten — Du verstehst —

Ich verstehe und ich verstehe nicht, erwiderte sie achselzuckend, aber nicht darauf kommt es an. Du weißt, dass ich hier keinen Willen habe, also geschehe der Eure.

Die Judenschaft von Fez hatte es bisher nicht an Verwendung und Bestechung fehlen lassen, ihre gefangene Schwester zu befreien; es war umsonst gewesen. Nun hatten diese Alten wenigstens das Glück, dies Mädchen zu sehen, von dem sie bis an ihr Ende mit Begeisterung sprachen. Die Furcht vor einem allgemeinen Unglück hatte die Greise so eingeschüchtert, dass sie Esther mit Bitten und Gründen bestürmten, wenn auch nur zum Schein den Islam anzunehmen.

Lange war sie still; dann richtete sie das Haupt in die Höhe und übersah festen Blickes die Versammlung.

Meine Väter, sagte sie, ich begreife, was Euch bewegt. Fürchtet nicht für unseren Stamm, „Gott wird die Unschuld schützen; führt nicht das Beispiel der Königin Esther an, sie war nicht gezwungen, ihren Glauben abzuschwören, ihr Volk zu verleugnen. O Ihr Säulen Israels, hört die

Worte eines unverständigen Kindes! Ich war noch sehr jung, als der berühmte Jäger Taleb Bucassem in unser Haus kam, denn mein Vater handelte zuweilen mit Feuerwaffen, die er von den Söhnen der Engländer kaufte. Einst erzählte dieser Jäger den Kampf zwischen zwei Löwen und einem Eber, die er belauschte. Ich spielte neben seinem Knie, und kein Laut seines Mundes entging mir. Das unreine Kunjar siegte im Kampfe mit dem Löwen; aber, nachdem es den Herrn mit der falben Mähne erschlagen hatte und sein Weib verhöhnte, richtete sich die Löwin zur Rache auf und schrie mit donnernder Stimme: Es ist kein Sieger außer Gott! — Ja, meine Väter, es ist kein Sieger außer Gott! Soll sein Name zum Spott werden unter den Söhnen Ismaels? Das sei fern von uns! Was liegt an meinem Leben? Mag ich sterben, dass der Heilige, gelobt sei er, gepriesen werde, der Gott meines Vaters, dass die Stirn seiner Widersacher sich mit Staub bedecke!

Amen, sagte ein alter Chochom^{*)}, komm her, meine Tochter, dass ich Dich segne. Wehe, wer gegen dies Kind ein Wort zu sagen wagt; denn der Geist des Herrn ruht auf ihr; sein Wille geschehe mit ihr und mit uns, Amen, sagte die Versammlung.

Sie beugte sich vor dem Greis, der ihr segnend die Hände auf das Haupt legte.

Der Kadi, der im Nebenzimmer die Verhandlung mit angehört hatte, entließ die Juden mit der Versicherung, dass sie nichts zu fürchten hätten, da sie ihr Wort gehalten; zu Esther aber sprach er:

^{*)} Rabbi der Portugiesischen Gemeinden.

Unglückliche, hartnäckig im Irrtum, Deine Stunde ist gekommen. Ich gehe, Dein Todesurteil auszufertigen und lasse es noch heute unterzeichnen. Morgen wirst Du vor Deinem ewigen Richter treten. Er schenke Dir seine Gnade. Hast Du noch einen Wunsch? Soll einer Deiner Weisen kommen, mit Dir zu beten?

Das Mädchen war totenbleich geworden; nach einer Weile erhob sie das liebliche Antlitz, an dem keine Muskel bebte, und sagte:

Ich danke meinem Herrn für seine Freundlichkeit. Er gewähre mir Ruhe und Einsamkeit. Mein Gott ist mir nahe, ich bedarf keines Menschen. Aber ehe man zum Abendgebet ruft, schicke mir doch, ich bitte, Deine beiden kleinen Mädchen, dass sie in meinem Zimmer spielen.

Nachdem Esther, die alle Nahrung zurückwies, einige Stunden allein zugebracht hatte, kam eine Sklavin mit den Kindern, und so fand sie der Kadi zwischen seinen beiden Lieblingen auf dem Teppich sitzend und harmlos mit ihnen scherzend.

Meine Tochter, sagte er, nicht ohne Ehrfurcht an der Tür stehend bleibend, ich störe Dich, verzeih, aber ich glaubte, Dir einen Gefallen zu tun. Eine Maurin, die Deine Familie kennt, wünscht Dich zu sprechen. Soll man sie hereinlassen?

Sie nickte und bat ihn, die Kinder mitzunehmen. In Gedanken versunken blieb sie, nachdem der Kadi gegangen war, auf dem Teppich sitzen. Wer konnte es anders sein, als Tahara? Wie kam aber diese nach Fez, und was konnte sie bringen?

Und in der Tat, es dauerte nicht lange, so öffnete

sich die Tür, und Tahara schlüpfte herein, bleich und wie um mehrere Jahre gealtert. Sie blieb am Eingang stehen und wagte es nicht, die Jüdin anzublicken. Esther stand auf, ging auf sie zu und fasste sie liebevoll bei der Hand.

Du hast mich noch einmal sehen wollen, Tahara, sagte sie weich; sieh, das ist freundlich von Dir. O, ich wüsste, dass Du mich liebtest, trotzdem.

Die Maurin brach in einen Strom von Tränen aus. Sie warf sich nieder und schlug mit der Stirn auf den Boden.

O meine Tochter, rief sie, was habe ich getan! Hätte ich ahnen können, dass es dahin kommen würde. Ich glaubte, Dein Glück zu befördern, und ich stürze Dich in den Tod. Dein Blut wird über mich kommen, und ich werde nicht Ruhe finden auf der Erde, noch im Grabe.

Nicht doch, Tahara, sagte Esther, sie aufhebend, mein Blut komme nicht über Dich. Ich weiß, Du hast es gut gemeint. Du hast keine Schuld an dem Gesetz, das mich zum Tode verdammt. Fasse Dich, der barmherzige Gott wird auf Deine Reue blicken. Was klagst Du? Sie wollen ein Opfer haben, auch ohne Dich. Sprich, hast Du jüngst meine Eltern gesehen, Tahara?

Sie sollen es nicht haben, rief Tahara, sich mit wilder Gebärde aufrichtend, gehöre ich nicht zum Stamm der Wüstensöhne von Angad? Aber ich lernte in Städten leben und wurde feig gleich den Mauren. In Deiner Gefahr erinnerte ich mich meiner Abkunft; ich steh zu meinem Stamme und suchte einen Mann, der Dich errette. Ich habe ihn gefunden. Heut' um Mitternacht wird der junge

Scheik der Söhne Angad in Dein Zimmer kommen, er wird Dich auf seinem windschnellen Ross aus dem Bereich Deiner Feinde tragen.

Esther blickte erstaunt auf. Endlich sagte sie zweifelnd:

Wohin reicht nicht der Arm des Sultans?

Er reicht nicht über die freien Kinder der Wüste. Einmal dort, verlachst Du die Wut des blutgierigen Mauren. Im Zelt des Arabers sollst Du wohnen und glückliche Tage sehen.

Du träumst, Tahara. Wie soll ich dort leben, ohne meine Eltern?

Als ob sie Dich nicht schon in Kaaf erwarteten, erwarteten, erwiderte jene, sich abwendend, ich habe an Alles gedacht. Fort müßiges Besinnen; wage es frei zu sein!

Ich soll sie wiedersehen, rief Esther mit leuchtenden Augen, in die Hände schlagend, ich soll leben! O Tahara, edle, teure Tahara, ich unterwerfe mich Deinem Willen. O, wäre die Nacht schon da!

Still, sagte die Maurin, auf sich nähernde Schritte lauschend, sei vorsichtig und lass unsern Plan nicht merken. Leb wohl, auf Wiedersehn!

Esther blieb zurück, wie betäubt und außer Stande, einen klaren Gedanken zu fassen.

Freiheit, Freiheit, murmelte sie, während sie erhobenen Hauptes im Zimmer auf und nieder ging — und: Ist es wahr, ich soll sie wieder sehn?

Gut, dass man sie allein ließ; ihr freudiges Lächeln, ihre glänzenden Augen hätten sie verraten. So erwartete sie die Nacht. Die Zeit ging langsam dahin. Endlich

wurde es dunkel, die Sterne erschienen am Himmel, prächtig erhob sich der Mond am südlichen Horizont und ergoss sein Licht über die schweigende Stadt. Sie stand am Fenster und zählte die Stunden nach seinem Steigen.

Mitternacht war nach ihrer Berechnung längst vorüber, als sich die Tür geräuschlos öffnete.

Bist Du bereit? flüsterte eine sanfte Stimme.

Sie blickte auf. Es war ein junger Araber von edler Gestalt, im Turban und weißen Haik; er trug zwei Pistolen im Gürtel und ein Schwert im Ledergehenk.

Wie sehnsüchtig sie den Retter erwartet, überfiel sie Zittern bei seinem Anblick.

Wie soll ich hinauskommen? sagte sie verwirrt, die Wachen werden mich sehen.

Der Türhüter ist bestochen, erwiderte er, fürchte nichts, o holde Blume. Komm, was zögerst Du? Ist Mohammed Bitiwi, der sein Leben für Dich einsetzt, nicht Deines Vertrauens wert? Ich habe geschworen, Dich zu retten, nie brach ein Sohn der Beni-Angad im Guten oder Bösen sein Wort. Draußen harrt mein Steinzertreter, meine windschnelle Stute; ich setze Dich auf ihren Rücken, und Du bist gerettet.

O Sidi Mohammed, Du vergisst die geschlossenen Stadttore.

Du, wert, eines großen Scheiks Gemahlin zu heißen, Sorge nicht. Meine vierhundert Männer sind um das Tor gelagert; es wird erstürmt, und wir sind frei!

Mein Herr ist tapfer und mächtig, entgegnete sie nach kurzem Besinnen, aber fern sei es, dass das Blut von Männern fließe, um das Leben eines Weibes zu retten.

Wunderbare, sagte er, ihr nähertretend, was liegt an dem Blut von Sklaven? Bist Du nicht wert, dass Männer für Dich sterben? Komm und sei mein. Meine Seele ist für Dich entbrannt — seit ich Dich gesehen, gehöre ich mir selbst nicht mehr.

Er sprach's mit dem dumpfen Ton der Leidenschaft. Sie fuhr zusammen und sah ihm, wie gebannt, in das blitzende Auge. Dann wandte sie sich langsam und legte die Hände über das glühende Gesicht.

Komm, Geliebte, flüsterte er, seinen Arm um ihren Leib legend.

Sie machte sich los und trat zurück.

Genug, o Scheik. Geh' und lass mich allein! Hast Du vergessen, dass ich eine Jüdin bin, zu schlecht für Deine Gemahlin, zu gut, Deines Weibes Sklavin zu sein? Geh' und rette Dich. Nimmermehr folge ich Dir aus diesem Hause. Grüße meine Eltern, ich bitte Dich, Fürst, und verzeih Deiner Magd, denn es ist besser, dass sie sterbe.

Was weiß ich von Deinen Eltern? versetzte er finster, soll ich lügen, weil Tahara es verlangte? Für Dich wage ich mein Leben, für Dich und mich.

Es ist beschlossen, entgegnete sie fest. Leb' wohl. Er trat näher und fasste seinen Mantel; es schien, als beabsichtigte er, sie hineinwickelnd mit Gewalt fortzutragen.

Esther beobachtete ihn aufmerksam.

O Herr, sagte sie, warum willst Du sterben und meinen Namen mit Schande bedecken? Sieh, ein Ruf von mir, und die schwarzen Sklaven, die im Hofe schlafen,

sind zur Stelle. Sei großmütig wie Deine Absicht und scheide.

Du hast Recht, sagte er schmerzlich das Haupt senkend, es wäre Wahnsinn, Dich zwingen zu wollen. Allah sei Dir gnädig, Du Blume des Paradieses.

Leb' wohl, o Scheik, der Du mit dem Geschöpfe Gottes Mitleiden hast — und darf ich noch eine Bitte tun?

Sprich.

Tahara soll nach Tanger zu meinen Eltern gehen und ihnen melden, dass ich mich mit ihr versöhnt, und dass es mein Wille ist, dass auch sie mit ihr sich versöhnen. Sie soll ihnen sagen, dass die Liebe meiner Eltern, meines Bruders bis zuletzt die Beruhigung meines Herzens war, und, fügte sie mit gepresster Stimme hinzu, sie soll ihnen den letzten, dunkeln Tag genau verkünden, damit ich weiß, dass man mein gedenke.

Ich selbst werde zu der Stadt am Meer niedersteigen, Deinen letzten Willen zu überbringen. Der Allerbarmende nehme Dich in seinen Schutz.

Und Dich, mein edler Herr. — —

*

Es ist wenig mehr zu berichten. Auf dem jüdischen Begräbnisplatz zu Fez zeigt man ein einfaches Denkmal von Marmor, zu dem auch Mauren und Araber wallen, um zu beten. Es ist das Grab der Märtyrerin Esther Hachuel.

Sie ist würdig ihres Gottes, ihres Volkes, ihrer selbst würdig
gestorben. Dichter preisen ihr Andenken. Der Fanatismus der
Mohammedaner verstummt; die Brust des gebeugten Juden
hebt sich höher bei dem Namen der Tochter Hachuels.

Voskobari 155

Heinz-Gerhard Greve

Moderato

0 3 4 0 2 3 4 1 4 1 4

3 4 2 3 4 1 4 1 4

0 1 4 0 0 1 3 4

3 2 2

0 2 3 2 0 1

3 0 1

4 2 2 0 0

0 1 6

Vögele der Maggid (eBook)

Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde
von Aaron David Bernstein, 1864
+ Vögele der Maggid für klassische Gitarre

Mendel Gibbor (eBook)

von Aaron David Bernstein, 1865
+ Mendel Gibbor für klassische Gitarre

Die vierte Galerie (eBook)

Ein Wiener Roman
von Oskar Rosenfeld, 1910
+ Die vierte Galerie für klassische Gitarre

Tage und Nächte (eBook)

Novellen
von Oskar Rosenfeld, 1920
+ Tage und Nächte für klassische Gitarre

Mendl Ruhig (eBook)

Eine Erzählung aus dem mährischen Ghettoleben
von Oskar Rosenfeld
+ Mendl Ruhig für klassische Gitarre

Vom Cheder zur Werkstätte (eBook)

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Galizien von F. v. St. G.
Moritz Friedländer, Wien 1885
+ Vom Cheder zur Werkstätte für klassische Gitarre

Gedichte (eBook)

von Ludwig Franz Meyer
+ Ein Gedicht für klassische Gitarre

Polnische Juden (eBook)

Geschichten und Bilder von Leo Herzberg-Fränkell,
1888, dritte vermehrte Auflage
+ Aus der vergangenen Zeit für klassische Gitarre

Eduard Kulke, Ausgewählte Werke (eBook)

+ Musiknoten für das Stück Voskobari 167 für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 1. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 139“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 2. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 140“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth von Hugo Barbeck, 1878 (eBook)

+ Noten „Voskobari 146“ für klassische Gitarre

Für unsere Jugend. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von E. Gut (eBook)

+ Noten „Voskobari 143“ für klassische Gitarre

Songs from the Ghetto By Morris Rosenfeld (eBook)

„Mein Judentum“ (eBook)

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale des Judentums und des Christentums. Für jung und alt dargestellt von Isaac Herzberg

+ Noten „Voskobari 145“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Berlin von Ludwig Geiger, 1871 (eBook)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Die Juden in Trier von Fritz Haubrich (eBook)

+ Noten „Voskobari 149“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Magdeburg von Dr. Moritz Spanier (eBook)

+ Noten „Voskobari 150“ für klassische Gitarre

Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz von Dr. Siegmund Salfeld (eBook)

+ Noten „Voskobari 160“ für klassische Gitarre

11 Bücher von Ida Oppenheim (28.8.1864 – 19.10.1935) (eBook)

+ Noten „Voskobari 151“ für klassische Gitarre

8 Bücher von Isaak Herzberg (18.6.1857 – 6.11.1936) (eBook)

+ Noten „Voskobari 152“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Olmütz von Prof. Dr. Berthold Oppenheim (eBook)

+ Noten „Voskobari 153“ für klassische Gitarre

Märchen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 142“ für klassische Gitarre

Novellen von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 154“ für klassische Gitarre

Jüdisches Kind aus dem Osten von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 136“ für klassische Gitarre

Wölfleins Liebe, Roman aus dem Kinderleben, von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 157“ für klassische Gitarre

Weitere Texte von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 158“ für klassische Gitarre

Sünde wider den Geist von Clara Michelson (eBook and paper book)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Bilder aus dem Leben jüdischer Sträflinge, von Abraham Guttmann (eBook)

+ Noten „Voskobari 141“ für klassische Gitarre

Dorfjuden. Ernstes und Heiteres von Ostischen Leuten + Ostdeutsches Judentum. Tradition einer Familie, von Heinrich Kurtzig (eBook)

+ Noten „Voskobari 159“ für klassische Gitarre

Sheet music of Musikverlag Ulrich Greve:

Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, 2 nd Edition, 18 Pieces*	eBook	UG 1026
	Paper book	UG 1027
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Second Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1028
	Paper book	UG 1029
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Third Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1030
	Paper book	UG 1031
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fourth Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1032
	Paper book	UG 1033
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fifth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1034
	Paper book	UG 1035
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Sixth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1036
	Paper book	UG 1037
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Seventh Book, 13 Pieces*	eBook	UG 1040
	Paper book	UG 1041
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eighth Book, 11 Pieces*	eBook	UG 1042
	Paper book	UG 1043
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Ninth Book, 13 Pieces*	eBook	UG 1044
	Paper book	UG 1045
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Tenth Book, 12 Pieces*	eBook	UG 1055
	Paper book	UG 1056
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eleventh Book, 26 Pieces*	eBook	UG 1110
	Paper book	UG 1111
An Old Man / ἀνδρεῖος, 2 pieces for 10-string classical guitar*	eBook	UG 1095
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, 2 nd edition, 14 Pieces*	eBook	UG 1024
	Paper book	UG 1025
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, Second Book, 40 Pieces*	eBook	UG 1092
	Paper book	UG 1093
14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar, 3 rd edition	eBook	UG 1038
	Paper book	UG 1039
Original Pieces For 10-string Guitar, Compilation of books „Beautiful Music For 10-string Classical Guitar“ 1 to 9 + 5 extra pieces + New compositions for 6-string classical guitar + 14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar + One new composition for Renaissance and one for Baroque lute	eBook	UG 1053
	Paper book	UG 1054

New Original Music For 11-string Alto Guitar, 30 Pieces*	eBook	UG 1049
	Paper book	UG 1050
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Second Book, 30 Pieces*	eBook	UG 1062
	Paper book	UG 1063
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Third Book, 30 Pieces*	eBook	UG 1089
	Paper book	UG 1090
New Original Music For 13-string Classical Guitar, First Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook	UG 1058
	Paper book	UG 1059
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Second Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook	UG 1060
	Paper book	UG 1061
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Third Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook	UG 1064
	Paper book	UG 1065
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fourth Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook	UG 1067
	Paper book	UG 1068
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fifth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1069
	Paper book	UG 1070
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Sixth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1076
	Paper book	UG 1077
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Seventh Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1112
	Paper book	UG 1113
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Eighth Book (e tuning), 40 Pieces*	eBook	UG 1114
	Paper book	UG 1115
New Beautiful Duets For 6- and 10-string Classical Guitar, First + Second Book 20 Pieces*	eBook	UG 1079
	Paper book	UG 1080
New Beautiful Duets For 6-string Classical and 11-string Alto Guitar, 10 Pieces*	eBook	UG 1083
	Paper book	UG 1084

Noten und Bücher zum kostenlosen Download hier:
<http://ulrich-greve.eu/free/others.html>

* Composer: Heinz-Gerhard Greve